

matris m

meo et

nim sub

po su it

Audite in fi

dominus ab

culorum a

ero n

pendit



Die
 gemeine Entschuldigung:
**Schuts doch der Pfarre
 selbst nicht**

untersuchte
 durch göttlichen Seegen
 am XIII. Sonnt. nach Trinit.
 in diesem 1718ten Jahre
 in der ordentl. Predigt über das Evangel.
 Luc. X, 23.
 Joh. Martinus Schamelius,
 Past. Prim. zu S. Wenzesl.
 in Naumburg.

L E J P 3 J G,
 Verlegt Friedrich Lanckischens Erben,
 Anno 1718.



P. Quenell über Matth. XXIII, 3. Di-
cunt, sed non faciunt,

Nach der Teutschen Version p. 167.

Es ist ein großer Betrug/ wenn man um dessent wil-
len die gute Lehre verwirfft / den Gehorsam wei-
gert / und sich nichts von dem Unterricht bessert /
(darum nemlich) weil sich die Hirten nicht
allemahl zum besten aufführen. - - - - - Last
uns das Leben der Hirten ohne Noth nicht un-
tersuchen: Last es uns aber auch nicht gut spre-
chen / wenn es augenscheinlich böse ist. Das
erste Zeichen ist / nicht nach den Evangelischen
Lehr: Sätzen leben / welche man lehret:

Handwritten text at the bottom of the page, including a date: Anno 1718.





Mein allerliebster Herr Jesu!
Gib o mein Herr und Gott,
Daß ich verleugne diese Welt,
Und folge dem Exempel,
Das du mir fürgestellt. Amen! Amen!
Geliebteste in dem Herrn.



Als reine liebe Wort Gottes zu predigen, das ist bekantermassen unsre eigentliche Absicht, so oft als wir an dem Tage des Herrn uns hie in diesem lieben Gottes Hause versammelt haben, es ist auch die Ursache, warum wir diesesmahl allhie für dem Herrn Herrn erschienen seyn. Wiewohl es Gott weiß, daß wir diese heil. Arbeit heut am 13. Sonntag nach Trin. nicht ohne sonderbare Herzens-Sorge antreten. Denn das ist wohl wahr, man kan eine Stunde lang etwas predigen und hernach von der Kanzel wieder herunter gehen: Aber man höre, was einem gewissenhaften treuen Knechte Gottes sehr nahe zu Herzen gehet. Paulus saget in 1. Cor. IX, 27. Man müsse nicht den andern predigen und selbst verwerfflich werden. Das ist eine der allerschweresten Regeln! Denn die Prediger sind so wohl arme Menschen, als ihre Zuhörer. Allein die Zuhörer hören nicht bloß auf die Predigt, sondern sie sehen auch überaus schärf und genau auff die Person desjenigen, der da prediget. Sünden sie nun an denselben eben demjenigen Fehler und Schwachheiten, welche ihnen selbst anhangen, so stärken sie sich dar-

innen, sie fahren fort in ihren Sünden, und das ist eins der gemeinsten, aber auch der betrübtesten Hindernisse an der Übung des wahren und lebendigen Christenthums. Demnach wollen wir vorzueh im Namen des HERRN aus dem ordentlichen Sonntags-Evangelio eine Predigt anhören, darinnen uns deutlich soll gezeigt werden, daß niemand vor dem Angesichte Gottes seine Sünden damit rechtfertigen kan, dieweil es die Geistlichen auch thun.

Ich Gott gebe hiezu mir und meiner lieben Gemeinde seine reiche Gnade! Mir; damit ich nicht andern predige und selbst verwerflich werde! Ich sage: Daß ich nicht andern predige, und selbst verwerflich werde. Meinen lieben Zuhörern aber; daß das Wort ihre Herzen überzeuge, und also das gemeine Hinderniß des Christenthums wahrhaftig gehoben werde. Nun wir zweifeln nicht, Gott werde seine Gnade darreichen, daferne wir nur das treue Vater-Hertz von ganken Herzen darum anruffen. E. L. nahe sich also zu Gott und bete um Göttl. Licht, Verstand, Krafft und Seegen ein gläubiges und andächtiges V. U

TEXTUS.

Luc. X. 23 - 27.

Und er wandte sich zu seinen Jüngern, und sprach insonderheit: Selig sind die Augen, die da sehen, das ihr sehet, denn ich sage euch, viel Propheten und Könige wolten sehen, das ihr sehet, und habens nicht gesehen, und hören, das ihr höret, und habens nicht gehört. Und siehe, da stund ein Schriftgelehrter auff, versuchte ihn, und sprach: Meister, was muß ich thun, daß ich das ewige Leben ererbe? Er aber sprach zu ihn: Wie stehet im Gesetz geschrieben? Wie liesest du? Er antwortete und sprach: Du sollt Gott deinen HERRN lieben von ganken Herzen, von ganger Seele, von allen Kräfften und von gankem Gemüthe und deinen Nächsten als dich selbst. Er aber sprach zu ihm: Du hast recht geantwortet, thue das, so wirst du leben, Er aber wolte sich selbst rechtfertigen, und sprach zu Jesu: Wer ist denn mein Nächster? Da antwortete Jesus und sprach:

ammi

2. 12

sprach: Es war ein Mensch, der gieng von Jerusalem hinab gen Jericho, und fiel unter die Mörder, die zogen ihn aus, und schlugen ihn, und giengen davon, und ließen ihn halb todt liegen. Es begab sich aber ohngesehr, daß ein Priester dieselbige Straße hinab zog, und da er ihn sahe, gieng er vorüber. Deselbigen gleichen auch ein Levit, da er kam bey die Straße und sahe ihn, gieng er vorüber. Ein Samariter aber reisete und kam dahin, und da er ihn sahe, jammerte ihn sein, gieng zu ihm, verband ihm seine Wunden, und goß dar ein Oel und Wein, und hub ihn auff sein Thier, und führete ihn in die Herberge, und pflegete sein. Des andern Tages reisete er, und zog heraus zween Groschen, und gab sie dem Wirth, und sprach zu ihm. Pflege sein, und so du was mehr wirst darthun, will ich dir bezahlen, wenn ich wieder komme. Welcher düncket dich, der unter diesen dreyen der Nächste sey gewesen dem, der unter die Mörder gefallen war? Er sprach: Der die Barmherzigkeit an ihm thät. Da sprach Jesus zu ihm: So gehe hin, und thue desgleichen.

* * *

Andächtige. Das gegenwärtige Sonntag = Evangelium könte wohl mit guten Fug und Rechte ein geistlich Exempel Buch genennet werden. Denn es finden sich darinne gute und böse Exempel. Weil aber die Menschen sich leider! mehr nach den bösen, als nach den guten Exempeln zu richten pflegen: so werden wir dadurch veranlasset, eben diesen Mißbrauch vorihm in der Krafft des Herrn entgegen zu treten. Es soll nemlich E. L. mit mir andächtig untersuchen:

Die gemeine Entschuldigung, damit sich die Menschen von den Pflichten des Christenthums loß zu würcken gedencken, wenn sie sagen:

Thuts doch der Pfarre selber nicht.

Wir werden aber hören:

- 1) Wie und wenn sie sich mit dieser Entschuldigung behelffen.
2. Warum kein Christe sich mit dieser Entschuldigung behelffen kan.
3. Wie denenjenigen zu rathen sey, welche sich bißhero damit beholffen haben.

Summa: Nichts hilfres dem Sünder, der da spricht:
Thuts doch der Pfarre selber nicht.

Laßt uns bethen:

O Gott du höchster Gnaden: Hort,
Verleih, daß uns dein göttlich Wort
Von Ohren so zu Herzen dring,
Daß es sein' Krafft und Werck vollbring! Amen.

* * *

Zu der Untersuchung der gemeinen Entschuldigung:

Thuts doch der Pfarre selber nicht,

wird wohl von nöthen seyn, daß wir gleich 1.) anführen: Wie und wenn sich die Menschen damit pflegen zu behelffen. Es giebt zwar die tägliche Erfahrung, indem dergleichen Reden schier alle Tage gehöret werden: Jedennoch aber wird die Mühe nicht vergeblich seyn, wenn wir auch in diesem Stücke die Herzen zu rühren und zu erwecken beflissen seyn. So scheinete es nun, als hätten wir in den gegenwärtigen Evangelio gar einen sonderbahren Beweis, wie sich die Menschen mit dem Exempel des Pfarrers zu behelffen suchen. Der liebe Heyland hat darinnen nicht alleine für sich seine lieben Apostel, und preiset sie seelig: Sondern es stellet sich auch ein ein Schriftgelehrter, welcher zwar das Gesetz weiß, er muß aber nicht eben so genau darnach gelebet haben. Da will nun der Heyland diesen Menschen dergestalt in die Enge treiben, daß er selbst seinen Mangel und Elend greiffen und gleichsam αυτοκατακρίτος, oder ein solcher Widersacher werden soll, der sich selbst wiederleget und verurtheilt

urtheilet. Zu dem Ende gebrauchet der Heyland ein Gleichniß von
 einen armen Menschen, der unter die Mörder gefallen war. Ich sa-
 ge ein Gleichniß, dieweil es nicht nöthig ist, daß wir uns erstlich befra-
 gen, ob es ein Gleichniß oder eine wahrhaffige Historie gewesen sey?
 Uns bedünket das Gleichniß wie ein Apologus oder erbauliches Lehr-
 Gedichte abgefasset zu seyn, wie etwa der Prophet Nathan derglei-
 chen gegen den König David gebrauchet hat, da er denselbigen seiner
 Sünden halber überzeugen, und zu einer rechten Erkänntniß bringen
 wolte in dem 2. Sam. 12. Denn es kame aniego zwischen dem Herrn
 Jesu und zwischen dem Schriftgelehrten an auff das Geseß der Lie-
 be. Das wußte der Schriftgelehrte auff ein Nügelgen herzusagen
 aus Deut. 6. 5. Weil es aber an der Praxi und an der That mangelte,
 so will ihm der allwissende Jesus gleichsam sein Ebenbild vorstellen
 durch das Exempel eines Priesters und eines Leviten. Diese beyde wa-
 ren solche Personen, welchen das Geseß Gottes bekannt war. Aber
 wie lebten sie darnach? Ein Priester, sagte Jesus in seinem Gleich-
 niß, kam zwar an den armen verwundeten Menschen, aber er gieng
 vorüber, ohne Liebe, ohne Mitleiden, er half ihm nicht. Das war
 ein böses Exempel, zumahl, weil diese Lieblosigkeit einem Priester
 schuld gegeben wird, der da *in peccatis* genennet wird, der mit GOTT
 täglich umgehen mußte, und wohl ein Senior oder Aelterer mag gewe-
 sen seyn. Wie es nun der Priester machte, so machte es auch der Le-
 vit. Ohne Zweifel in der Einbildung: Thuts der nicht, so mag
 ichs wohl auch nicht thun. Und also richtete sich einer nach dem an-
 dern. Sehen wir nun von dem Gleichniß auff die Persohn des
 Schriftgelehrten, so werden wir vielleicht nicht irren, wenn wir dafür
 halten: Daß der liebe Heyland unter dem Leviten den Schriftgelehr-
 ten zugleich mit gemeinet habe. Derselbige hat sich ohne Zweifel auch
 in den Wercken der wahren Liebe gar träge und kaltstünnig erwiesen.
 In seinem Herzen aber mag er sich damit geröstet und entschuldiget
 haben: Thuns doch andre Herren Confratres auch nicht: Deswegen
 bleiben sie dennoch, wer sie seyn. Das ware ja nun die schöne Ent-
 schuldigung: Thuns doch der Pfarre auch nicht.

In Wahrheit, wie es hie diese Jüdischen Ambts-Brüder ge-
 machet haben, so gehet es auch bey ihrer vielen unter denen Christlichen
 Prie-

Priestern zu, daß diejenigen, welche das Gesetz Gottes wissen und predigen; daselbige in vielen Stücken selbst nicht halten. Und eben darauff beziehen sich nun die übrigen Christen. In den Evangelio findet sich zwar nur peccatum omissionis, die Unterlassung dessen, was gut ist, nehmlich der Liebe des Nächsten: Allein heutiges Tages weiß man sich auch gar sonderlich zu behelffen mit denen peccatis commissionis und mit den würclichen Sünden, welche etwa von denen geschehen seyn, die in dem geistlichen Stande leben. Die Sache deutlich heraus zu sagen, so ist was gemeines: Wenn man bißweilen denen Leuten vorhält, wenn sie diese und jene Pflicht eines wahren Christen aus den Augen setzen; Daß sie die Entschuldigung gebrauchen: Thuts doch der Pfarre selber nicht: Ich kans doch nicht besser machen: Wird nun der selig, so werd ich auch selig. Wenn man sie insonderheit erinnert: Warum sie doch so wenig in der Bibel lesen! So heisset es: O des Pfarren seine Bibel hat auch ihre gute Ruhe: Der Pfarre lieset selbst nicht viel darinne. Sagt man: Warum sie doch die liebe Gottseligkeit so sehr aus den Augen setzen? So ist die Antwort: Sind doch die Pfarren auch nicht alle fromm. Werden sie überwiesen: Daß keine Liebe, kein Mitleiden, keine Treu an ihnen zu spühren sey; Bald folget die Entschuldigung: Die Pfarren sind auch nicht besser, man spühret diese Tugenden an ihnen so wenig als an den andern Leuten u. s. f. Eben solche Bewandniß hat es auch mit Sünden, da etwas Böses würclich ausgeübet wird. Denn wenn man abermahl einem oder dem andern zuredet: Wie kans du dir doch den Trunck so gar sehr belieben lassen? So ist das ein Strichblat, daß man vorgiebt: Thuts doch der Pfarr selbst, er trincket auch sein Räuschgen. Wenn man manchen Menschen zur Zucht und Erbarkeit ermahnet, so giebt es alsbald diese Entschuldigung, daß man sagt: Können doch die Pfarren auch sein freundlich mit dem Weibes-Volcke umgehen. Warnet man einen Müßiggänger, welchem die Zeit immer zu lang wird: Daß er doch die edle Zeit nicht mit Tobackschmauchen und unnützen Gesprächen verderben oder mit den Kärtgen das Seinige verschwenden soll. So folget die Antwort: Thuts doch der Pfarre auch, der kan so gut Tobackschmauchen als ich, er spielt das Kärtgen so schön als ich. Will man die Bucherer ab-
rathen,

rathen, nicht ihren Nächsten wieder alle Christi. Liebe zu überbörtheilen, so muß man hören: Die Pfarren könnens auch, sie wissen die Gelerden sehr klüglich zu verkehren, und können das Interesse so genau ausrechnen, als ein anderer, und was dergleichen Reden mehr seyn. Wohl möchte man dabey gedencen an die Söhne Eli, welche Israel ärgerten in 1. Sam. 2. oder an das Exempel Jerobeam, der nicht nur vor sich sündigte, sondern auch Israel sündigen machte in 1. Reg. XIV. 16. Nun es wird dieses Ieso nicht nur etwa als eine bloße Historie her erzehlet, sondern dahin gehet unsre gute Absicht, daß unsre liebe Gemeinde hiebey alsbald in ihr Herz gehe, und ein jedweder sich selbst bedencke, ob er sich nicht auch bisanhero mit dieser Entschuldigung entweder öffentlich herausgelassen, oder inwendig in seinen Herzen gestärcket habe? Solte sichs in der That so befinden, daß manchen sein Herz und Gewissen saget: Ja du hast dich an den Pfarre bisanhero gehalten, du hast deine Sünde mit seinen Sünden entschuldiget: So fahren wir fort, und erweisen nun

2.) Daß sich kein Christe mit dieser Entschuldigung behelffen kan. Wir betheuren hiebey zum voraus, daß wir in geringsten nicht gesonnen seyn, bösen und ungeistlichen Geistlichen ein Volster unterzulegen oder ihre Laster zu entschuldigen, wir begehren auch in keine Wege zu leugnen, daß ein gottloser Prediger dasjenige, was er mit seinen predigen erbauet, durch sein böses ärgerliches Leben wieder niederreiße: Nur dahin gehet der Zweck in dieser Predigt, daß wir beweisen wollen, wie gedacht, es komme niemand zu und sey ganz unrecht, wenn sich andre Menschen bey dem Lauffe ihrer Sünden durch das böse Exempel der Geistlichen stärken und in ihren Sünden verharren wollen. Das soll nun geschehen, wenn wir mit wenigen anzeigen, daß dieser Behelff und diese Entschuldigung ist a.) eine liederliche Entschuldigung Mein! woher kam es, daß der Levit in dem Gleichniß oder auch der Schriftgelehrte das Gebot der Liebe vergaß? Kam es etwa daher, daß sie es nicht wußten? zwar möchten sie freylich in dem rechten Verstande nicht also gegründet gewesen seyn, wie sie solten, wie es die Predigt des Heylandes ohne diß zeiget. Indessen aber war es ihnen doch nicht ganz und gar unbekant. Wenn sie nun dieses Gebot nicht halten, sondern es verläßt sich einer auf des andern sein

sein Exempel, so folget von sich selbst, daß ihnen der liebe Gott nicht so viel gegolten habe mit seinen offenbarten Willen, als das Ansehen der Menschen. Das ist eine grosse Leichtsinigkeit! Aber gewißlich kommt es bey Christen weit lieberlicher heraus, wenn sie sich noch iezo mit dem Pfarrer entschuldigen wollen. Ja! wenn sie darthun könnten, diese oder jene Pflicht des wahren Christenthums wäre nicht nothwendig, oder sie wäre nicht möglich/wenn sie sagen könnten, sie hätten nichts davon gelesen noch gehört, so möchte es etwas heißen: So aber trifft sie heutiges Tages gar sonderlich das Wort des Herrn in Mich. VI. 8. Es ist dir gesagt, Mensch, was gut ist, und was der Herr von dir fordert, nemlich Gottes Wort halten, und Liebe üben, und demüthig seyn für deinem Gott. Dehero läuffet alles lediglich da hinaus, daß die Menschen den lieben Gott nicht achten. Sie haben seinen Willen und seine Gebot, weil ihnen aber die Sünde lieber ist, als Gott, so suchen sie alle Schlupfwinkel, wie sie sich davon verlaufen und heraus winden mögen. Und darzu gehört auch der Behelf mit dem Exempel des Pfarrers! Ist gewiß recht lieberlich den Willen Gottes also hindansehen! Wenn man solche Leute sollte fragen, ob sie es deß auch glaubten, wenn der Pfarre würde vorgeben: Als wäre es nicht wahr, daß Christus ein Heyland seye der armen Sünder, oder daß nach diesen elenden Leben ein ewiges Leben zukünftig sey; so würden sie ohne Zweifel antworten: Wer wird deß das glauben? Und also würden sie den Pfarre in diesen Stücke gar nicht achten. Wie gehts denn aber zu, daß sie dem Pfarre nur alleine folgen in solchen Sachen, die das Leben angehen, zumahl das Sünden-Leben? Entweder der Pfarrer ist überall ihre Richtschnure, oder sie zeigen hiemit an, daß sie sich nur muthwillens demselbigen in einem Stücke entziehen, in dem andern aber nicht. Es bleibet demnach diese Entschuldigung: Thurs doch der Pfarre selbst nicht, eine lieberliche Entschuldigung.

Ferner so ist es auch (S.) eine gottlose Entschuldigung; denn sie verhindert die Menschen an der wahren Buße und Befehlung, indem sie sich nur in ihren Sünden damit zu stärcken pflegen. Hätte der Levit in dem Evangelio sich nicht nach dem Priester gerichtet, so würde ihn der Heyland nicht unter diejenigen Menschen gesetzt haben, in dessen Herken die Liebe erkaltet ist. Weil er aber dem lieben Amtes-Bruder

117

der folgte, der es auch nicht besser machte, so blieb der Mann, wie er lange gewesen war, in seiner Gewohnheit zu sündigen. Und so gehets allen Denenjenigen, welche sich noch lego mit dem Pfarrer behelffen. Sie bleiben nicht alleine in ihren Sünden, sondern es erscheinet auch aus ihren Thun und Lassen, daß sie mit Fleiß darinnen bleiben und beharren wollen. Damit sie nun einen Deckel über ihre Sünde legen und fei- ruhig seyn mögen, so beruffen sie sich eben auf den Pfarrer und auf sein Exempel. Das ist ja aber wohl ein gottloses Wesen! Wenn Paulus mit wahren Christen redet, so fraget er dieselbigen in dem Rom. VI. 1. 2. Sollen wir in der Sünde beharren? Darauf folget die Antwort: Das sey ferne. Diese Menschen aber kehrens um, sie wollen gern in ihren Sünden beharren und haben nicht den geringsten wahren Vorsatz zu einer gründlichen Bekehrung, solten sie denn nun wohl rechte gottgefällige Christen seyn? O nein! Sie sind vielmehr Kinder der Finsterniß, von welchen der liebe Heyland saget in Joh. III, 19. Die Menschen liebten die Finsterniß mehr denn das Licht, denn ihre Werke waren böse. Ja wenn wir ihren Zustand recht ansehen, so müssen wir bekennen, daß, wenn sie sagen: Thuts doch der Pfarrer selbst nicht, so thun sie nicht etwa nur eine, sondern eine zwiefache Sünde. Einmahl stecken sie schon zuvor in dieser oder jener Sünde, welche sie mit dieser Ausflucht verkleinern wollen, hernach aber kömte noch eine neue dazu wenn sie den Vorsatz zur Sünde behalten und sich durch diese Ausflucht darinne stärken. Um deswillen möchte man wohl von ihnen sagen, was in den 36. Ps. v. 7. geschrieben stehet: Es ist von Grund meines Herzens von der Gottlosen Wesen gesprochen, daß keine Gottesfurcht bey ihnen ist. Sie schmücken sich untereinander selbst (und helffen einander die Sünden bemanteln) daß sie ihre böse Sache fördern (und ihren Sünden-Lauff fortssetzen.)

Endlich so ist auch 2) die oftgedachte Entschuldigung eine rechte elende kahle Entschuldigung, denn sie hilfft denenjenigen im geringsten nichts, die sich damit zu trösten und zu behelffen suchen. Hat sich in diesem Evangelio der Levit oder der Schriftgelehrte bey Hindansetzung der Liebes-Pflicht darauf verlassen, daß sie die andere Amts-Bruder auch nicht anders ausgebet hat, wie sich aus dem Gespräch des

Heylandes schliessen lässet, so wurden sie dennoch deshalb nicht ge-
 rechtfertiget, der Priester bliebe ein schlechter Practicus, und sie des-
 gleichen. Und so haben auch weniger oder nichts davon diejenigen, die
 sich gleichsam mit ihrer Sünde hinter den Pfarrer verstecken wollen.
 Denn entweder ist der Pfarrer sonst in seinem Amt und Leben ein from-
 mer christlicher Mann, oder er ist offenbahrlich ein Bösewicht und
 Schandfleck in seinem Stande. Ist ein frommer Mann, er hat
 aber ungefehr einmahl gesündigt, und ein ander berufft sich darauf,
 so ist es ein schändlicher Mißbrauch. Denn es kommet eben so heraus,
 als ob sich jemand in seinen Sünden stärken wolte um deswillen, die-
 weil auch die Heiligen Gottes, Noah, David und andre gesündigt
 haben. Wahr ist es freylich, sie haben gesündigt und ihre Sünde
 hat Gott im Himmel mißfallen, wie der H. Vater Irenæus schreibt
 l. 4. Adv. Hæc. c. 45. quod peccata non placeant Domino, etiam si à
 claris fiant; Daß dem lieben Gott die Sünden nicht gefallen, wenn sie
 gleich von grossen oder berühmten Leuten geschehen; Allein sie sündig-
 ten aus Schwachheit, und man wird in der Schrift nicht lesen, daß
 sie solche Sünde zu vielen mahlen begangen haben. Diese Menschen
 aber, welche sich darauf beziehen, sündigen vorsätzlich und muthwillig,
 und wollen noch dazu in ihren Sünden weiter fortfahren. Wie können
 denn ihnen nun die Schwachheiten und Fehler der Heiligen zu statten
 kommen? Und eben so ist es auch beschaffen, wenn sich jemand auf das
 Exempel eines frommen Pfarrers beziehet, der etwa auch einmahl aus
 Schwachheit etwas versehen hat. Priester haben schwarze Kappen,
 daran man freylich auch das kleinste Federgeln bald sehen kan. In des-
 sen aber möchte ich doch solche Leute fragen, welche gern alles zu ihrem
 Sünden-Deckel machen wollen, wie es doch kömmt, daß, wenn sie so
 scharffsichtig seyn, wenn der Pfarrer aus Ueberleilung oder Schwach-
 heit fehlet, daß sie nicht auch so scharffsichtig seyn, wenn ihnen der
 Pfarrer in andern Wege mit einem guten Exempel vorgehet? Solten
 sie ihres Hersens Grund heraus sagen, so würde man bald hören, daß
 sie nicht willens seyn, dem Guten nachzujagen, darum halten sie sich
 gern zum Bösen. Und eben damit richten und verdammen sie sich
 selbst. Denn wenn einem sonstreuen und redlichen Diener Gottes
 seine Schwachheiten um Christi willen vergeben werden, so werden de-
 men

nen Sündern ihre vorfetzliche Sünden behalten, so lange sie nicht Buße thun. Gleichwie nun dieses zu mercken ist in Ansehung eines frommen Pfarrers: Also müssen wir auch denen Sündern antworten, so ferne sie sich trösten mit einem bösen Pfarrer. Gewislich werden sie mit dessen Exempel noch viel weniger bestehen können für dem Angesichte des gerechten Gottes. Siehe! wenn der Pfarrer ein gottloses Leben führet, so trifft ihn unfehlbarlich die Drohung des Heilandes in Luc. 12, 47. Der Knecht, der seines Herren Willen weiß, und hat nicht nach seinem Willen gethan, der wird viel Streiche leiden müssen. Der Sünder aber, der sich auf das Exempel des Pfarrers verlassen und seine Sünden also fortgetrieben hat, der wird auch deswegen leiden. Denn so spricht Paulus Rom. 14, 12. Ein ieglicher wird für sich selbst Gott Rechenschafft geben. Was taugt denn nun seine Entschuldigung? Mich gemahnen solche Sünder, einfältiglich zu reden, wie solche Diebe, welche in einer Bande mit einander gestanden haben, sie werden aber erhaschet und kommen in die Hände der Obrigkeit. Wenn sie nun verhört werden, und einander berufft sich auf den andern und spricht: Der hats auch gethan, er hat auch mit gestohlen / hilfft ihnen denn diese Entschuldigung oder kommen sie damit von ihrem Urtheil los? O in keine Wege! Sie müssen beyde leiden, was sie verdienet haben, dieweil einer wie der ander ein Dieb gewesen ist. Also auch wird keinem einigen Sünder damit von seiner Sünde losgeholfen, dieweil es etwa gottlose Pfarrer giebt, die eben in solchen Sünden leben, sondern sie sind beyde vor dem: Herrn ein Greuel. Dahero kommt es auch ganz fahl heraus, wenn die Menschen sagen bey ihrem Sünden-Dienste: Thuts doch der Pfarre selbst nicht. Denn nicht die bösen, sondern die frommen Pfarrer dienen uns zum Exempel, wie Paulus sagt in Phil. 3, 17. Solget mir lieben Brüder, und sehet auf die, die also wandeln, wie ihr uns habt zum Vorbilde.

Wenn wir nun dieses alles wohl erwegen, so ist offenbahr, daß sich kein wahrer gottfürchtiger Christe mit so einer liederlichen, gottlosen und elenden Entschuldigung behelffen kan. Und das soll auch einen jedweden bewegen, sich ja derselbigen nicht zu gebrauchen. Damit wir aber hiezu gelangen mögen, so lasset uns nun

III.) anhören: wie denenjenigen zu rathen sey, welche sich
bifanbero mit dieser Entschuldigung beholfen haben?

In Wahrheit: Sie können keinen bessern Weg noch Mittel an-
treffen, allem Aergerniß und aller Verführung zu entgehen als den treu-
esten lieben Jesum. Auf diesen müssen Sie nun sehen und nicht auff
Menschen, und das haben sie an einen Theil wohl zu mercken. Der
Heyland redet selbst davon in dem Evangelio, da er zu seinen Jüngern
saget: Seelig sind die Augen, die da sehen, das ihr sehet, &c. Ich bin
zwar nicht in Abrede, daß in diesen Worten nebst dem leiblichen Se-
hen, auch das geistliche mit verstanden werde, nemlich die Erkenntniß
Jesu Christi, oder der Glaube an Jesum Christum, wie etwa von
Abraham geschehen ist, nach der eignen Predigt des Heylandes in
Joh. 8. 56. Abraham ward froh, daß er meinen Tag sehen sol-
te und er sahe ihn und freuete sich. Wir wollen aber dennoch
aniesz auch bey dem leiblichen Sehen stille stehen. Auch um deswil-
len waren mit den sieben Aposteln alle diejenigen seelig, welche dassel-
bige zu ihren rechten Seelen-Nutzen anzuwenden wußten. Ich men-
ne, welche Jesum ansahen als das allervollkommenste Muster und E-
benbild des Glaubens und gottseligen Lebens. Denn die er liebe
Heyland ware so zu reden die leibhaftige Gottseligkeit, und wer auf
ihn sahe, der kunte nimmermehr irren. Schöne Worte sind es, wel-
che der fromme Johann Arndt hievon brauchet im 1. B. von W. E.
cap. 11. wenn er spricht: Darum ist Gottes Sohn Mensch wor-
den, und hat auf Erden gewandelt unter den Menschen, auf
daß er uns ein sichtbar lebendig Exempel zeigete eines gött-
lichen, unschuldigen, vollkommenen, heiligen Lebens;
und auf daß wir ihm folgen sollen, als einem Licht in der
Finsterniß, Joh. 8. 2. Und bald darauf: Damit es (in der Leh-
re vom neuen Menschen) nicht allein bey den Worten bleibe;
sondern wir auch ein lebendig augenscheinlich Exempel hät-
ten des lebendig gemachten Geistes oder neuen Menschen; so
setzet uns Gott seinen lieben Sohn für unsere Augen nicht
allein als einen Heyland, sondern auch als einen Spiegel der
Gottseligkeit mit seinem 3. Leben &c. Wie nun die lieben Apo-
stel

kel dieses wohl beobachtet un also auf Jesum, nicht aber auf die damah-
 ligen Priester und Leviten gesehen haben, so müssen es diejenigen auch
 machen, welche bisanhero nur auf den Pfarrer gesehen, und sich da-
 mit in ihren Sünden verstärket haben. Sie müssen ihre Augen le-
 diglich auf Jesum lassen gerichtet seyn, nach der Ermahnung des H.
 Geistes in Ebr. 12, 2. Lasset uns aufsehen auf Jesum, den An-
 fänger und Vollender des Glaubens. Wolte man sagen: Ich
 sehe aber iezo Jesum nicht, wie die Apostel, wie kan ich mich nach sei-
 nem Exempel richten? So ist ja am Tage, daß, wie der Herr Jesus
 das lebendige Gesetz und Richtschnur in seinen sichtbaren Wandel auf
 Erden gewesen ist, so ist ers annoch in seinem Worte. Denn darin-
 nen haben die Evangelisten alles verzeichnet, was sie gesehen haben.
 So spricht Johannes in 1. Joh. 1, 1. Was wir gesehen haben mit
 unsern Augen, das wir beschauet haben und unsere Hände be-
 tastet haben, vom Worte des Lebens, das verkündigen wir
 euch. Und damit kommen wir eben andern Theils auf einen fer-
 neren Rath an diejenigen, welche sich bisanhero immer mit der ge-
 wöhnlichen Entschuldigungen haben hören lassen: Thuts doch der
 Pfarrer auch nicht. In dem Evangelio sagte Jesus zu dem
 Schriftgelehrten: Wie liestest du? Und wiese ihn also bey der Lehre
 von einem rechten Leben und Wandel auf die Schrift. Wie stehet
 im Gesetz geschrieben? Das wird nun auch allen gesaget, welche
 sich durch Menschen in dem Lauffe des Christenthums auffhalten lassen.
 Sie müssen allein bey dem Worte Gottes bleiben, darinnen stehet
 das Leben Christi, da stehet auch geschrieben, was recht oder Unrecht
 ist. Richten sie sich hiernach, so thun sie das, was Kindern Gottes
 befohlen ist. Und dahin weist uns auch die Schrift in dem Es. 30,
 21. wenn der Prophet saget: Diß (nemlich die Lehre in Gottes
 Wort) Diß ist der Weg, denselbigen gehet, sonst weder zur
 Rechten / noch zur Lincken. So hat auch der Apostel denjen-
 igen allen Segen und alles Heil zugesaget / welche sich nach dem
 Wortes des Herrn in allen ihren Leben richten und anstellen. Denn
 so stehet geschrieben in Gal. 6. 16. Wieviel nach dieser Regel
 einhergehen, über die sey Friede und Barmherzigkeit, und ü-
 ber den Israel Gottes. Hätten nun die Menschen dieses alles für
 Au

Augen, so würde nicht alleine die gegenwärtige, sondern es würden auch alle andere dergleichen Entschuldigungen der Sünde und des Heuchel-Christenthums auf einmahl dahin fallen. Darum nehme doch ein jedweder diesen Rath in acht, und halte sich lediglich an das Exempel seines Heylandes, wie auch an Gottes heiliges unbetrüglisches Wort in Glauben und Leben, so wird sein Wandel recht geführet werden für Gott und Menschen. Wohl saget abermahl der liebe Aendrt in 1. B. von W. C. cap. 3. Siehe warum hat Christus also gelehret? Darum daß er ein Exempel, Spiegel und Regel deines Lebens wäre. Er ist die rechte Lebens-Regel, nicht die Regel S. Benedicti ist die Regel unsers Lebens (oder das Exempel eines lasterhaften Pfarrers) sondern Christi Exempel.

* * *

Andächtige in Christo! So haben wir nun abermahl dem gemeinen Hauffen ein Polster hinweg gezogen. Darauff man bey seinem Heuchel-Christenthum gar sanfte zu schlaffen pfleget. Wolte aber Gott! es machten sich das alles diejenigen auch selbst zu Nuse, die in dem Priestert. Amte stehen! Denn das dienet mir und allen andern zu einer guten Warnung. Siehe! nicht die bloße Kappe allein macht einen Prediger oder Pfarrer, sondern auch der gute Wandel, der aus dem wahren Glauben herfließet. Ein Bischoff soll unsträfflich seyn, sagt der Apostel Paulus in 1. Tim. 3. 2. Ach! in Warheit deß ist gar eine elende Apologie und Schus-Nede, wenn ungeistliche Geistliche denen Leuten, die etwas von ihnen wissen, damit begegnen, daß es heist: Thut nach meinen Worten und nicht nach meinen Wercken. Jener wolte diese schöne Lehre gar mit der H. Schrift beweisen, indem er sich beruffte auff Eber. XIII. 7. woselbst die Worte stehen: Gedencket an eure Lehrer - - - und folget ihren Glauben nach, da finde sich ja nichts vom Leben, als ob sich die Zuhörer eben darnach richten solten. Das wahr aber ein grober Fehler, indem der Glaube der ersten H. Lehrern gar kein Maul-Glaube oder todter Glaube gewesen ist: sondern ein Glaube, der durch die Liebe und Beständigkeit thätig war, zu geschweigen, daß auch darunter das ganze Christenthum zugleich mit gemeinet und verstanden wird. Gleichwie

NUN

nun die Schrift keinen einigen ärgerlichen Pfarrer zu statten kömmt : Also müssen wir nothwendig dieses mit hinzu setzen, daß, wenn es gleich heißen soll: Thut nach meinen Worten oder nach meiner Lehre und nicht nach meinen Wercken, so haben doch nicht alle und jede gemeine Christen die Gabe, daß sie die Lehre von dem Leben und von dem Exempel unterscheiden können. Darum ist am besten ge- rhan, eine geistliche Person führet ihr Ambr auff eine solche Weise, daß andre Christen sich nach beyden richten können nach den Worten und nach den Wercken. Indem wir aber dieses denenjenigen zu einer Warnung vorhalten, welche im geistlichen Stande leben, so können wir nicht umhin, wir müssen auch anführen, daß es uns oft Wunder genommen, wie es doch nur zugehe, daß sich die Menschen nur auff den Pfarrer beruffen, nicht aber auch auf die Weltlichen und Politicos. Allein es mag wohl daher rühren, daß man in den Gedancken stehet, als hätten die Weltlichen ihre sonderbare Freyheit, sie könten stolzie- ren, lügen, trügen, tanzen, schmaußen, lustig seyn und dennoch endlich auch mit einem Vater Unser in Himmel kommen. Aber das sey ferne ! Kein Stand in der Welt hat ein Privilegium zu sündigen, sondern so stehet geschrieben in 1. Job. 2. 6. Wer da saget, daß er in ihm blei- bet, der soll auch wandeln, gleich wie er gewandelt hat. Da schliesset der Apostel niemand aus. Es mag sein Geistlicher oder Welt- licher, wer da saget, er bleibet in Ihm, wer da meinet, daß er ein Chri- ste sey, der soll auch wandeln, wie Christus gewandelt hat. O wenn die Weltlichen mit guten Exempeln andern gemeinen Christen wolten vorleuchten, mein GOTT ! Wie würde das durchdringen ! Denn da der Böbel zuvor nur meinete, Geistliche müsten nur so allein schier gar heil. Engel seyn, nicht aber grosse, reiche, weltliche Leute, so würden sie durch solch gut Exempel ganz in eine Bestürzung gerathen, da wür- den sie gleichsam sagen : Es muß doch nun auch sehr viel an einen rech- schaffenen Christenthum gelegen seyn / weil es die Politici auch thun. Wiewohl ich nicht in Abrede bin, daß, so ein Politicus seinen alten Adam sehr hart angreifen müste, er müste die Leiden in Christo nicht scheuen, ein Narre werden um Christi willen, wenn die Welt die wahre Gott- seeligkeit zur Schwärmerey machen wolte, und was dem mehr an- hanget. Denn dabey bleibets was in 2. Tim. 3. 12. geschrieben ste-
C
het :

het: Alle, die gottseelig leben wollen in Christo Iesu, müssen Verfolgung leiden. Gott erwecke doch viel viel solche Herzen!

Hierauff wenden wir uns zu allen und jedweden, welche aniezo dieses Wort anhören. Ihr Sichere, ihr Heuchler! Seyd ihr durch dieses Wort überzeuget worden, daß ihr mit so einer elenden Entschuldigung nicht bestehen könnet, so schaffet dieselbige augenblicklich aus euren Herzen, denn sonst wiederstrebet ihr dem H. Geiste in Act. 7. 51. Sagt ihr: Ja wann die Entschuldigungen nicht gelten, sondern ich soll dem Worte Gottes ohne Ausflucht gehorsam seyn, so habe ich hernach die Last auff mir, daß ich so leben muß, wie es die Geistlichen fodern, und daß mir mein Leben sauer gemacht wird: So thut ihr von neuen eine schwere Sünde. Jene Zuhörer des Propheten nenneten den Willen und das Wort Gottes auch eine Last, aber GOTT der HERR liese sie ernstlich bestraffen in den Jerem. 23. 36. Nemmers nicht mehr, Last des HERN, denn einem ieglichen wird sein eigen Wort eine Last seyn. Der HERR IESUS giebt uns nicht eine unerträgliche Bürde auff den Hals, sondern so heisset es in Matth. 11. 30. Mein Joch ist sanfte und meine Last ist leicht. Und mein! Ist denn GOTT dienen so ein Unglück, so ein sauer Leben? IESUS preiset seine Jünger seelig in dem Evangelio, die ihm nachgefolget seyn. Also seydt gewiß, es ist 1000, 1000. mahl besser Christo dienen, als bey der Sünde in dem allgerößesten Glück leben, Gottseelige sind allezeit seelig. Ja über dieses alles, ist denn nicht die Zerrligkeit, die an uns soll offenbahret werden, weit mehr werth, als das Leiden dieser Zeit? Rom. 8. 18.

Hört hiernächst auch, ihr Gläubige, so wenig euer auch seyn mögen! Vielleicht dencket ihr: Was gehet mich diese Predigt an, ich habe mich nicht so entschuldiget, ich richte mich auch nicht nach dem Pfarrer alleine, das mögen andere thun. Dencket nicht so! Denn 1.) muß ein jedweder sich genau prüffen, ob es auch die Wahrheit sey, daß er sich nicht also getröstet habe, zum wenigsten heimlich aus Eigenliebe: Es muß auch ein jedweder erst prüffen, ob ihm seine Frömmigkeit ein rechter Ernst sey. Hernach und 2.) so muß man wohl zusehen, daß man sich nicht etwa dessen überhebe, wenn wir in dieser oder jener Sünde nicht so einhergehen, wie andre thun. Denn das mach
lich

lich einen Pharisäer, der in den Luc. 18. 11. also betet: Ich dancke dir Gott, daß ich nicht bin wie andere Leute, oder auch wie dieser und jener böse Pfarrer. Endlich und 3.) so muß kein Kind Gottes meynen, als dürfte es solcher Predigt nicht von der Entschuldigung der Mault-Christen mit dem bösen Pfarrer. Es mag doch wohl seyn, daß mancher auch dem lieben Gott redlich dienet. Wenn er aber das Untwesen an einer geistlichen Person warnimmt, so ist, als ob sich das Gemütche auch mit daran stieße, da ist entweder ein Verdruß, oder man hat auch nach dem anklebenden Fleische seinen Wohlgefallen daran, wenn sich so eine Person selbst für redlichen Christen zu Schande machet. Da muß man nun wachen und kämpffen. Man muß sich auf keine Wege ärgern lassen, sondern bey Gott bleiben, und auf Jesum sehen, wie wir gehöret haben. Denn ein Gläubiger hat das Ansehen der Menschen vorlängst verläugnet und kehret sich nicht an. Jedoch ist bey diesen Umständen vonnöthen, daß wir allesammt fleißig und herzlich für das Predigamt beten:

Alle Bischoff, Pfarrherrn und Kirchendiener
in heilsamen Wort und H. Leben erhalten:

Erhöre uns lieber Herr Gott!

Geschähe nur diese Fürbitte für den Pfarrer mit Ernst, ach sie würde viel vermögen, nach den Worten des H. Geistes in Jac. 5, 16. Endlich so sagen wir auch dieses. Suchet der gemeine Hauffe mit dem Pfarrer seinen Behelf in den Dienste der Sünden, so hat hingegen ein frommer Christe alhie einen Trost bey seiner Schwachheit. Denn wenn wir sehen, daß auch die Pfarrer nicht ganz und gar H. Engel seyn, indem es geschieht, daß oft die Frömmsten eben so wohl von einem Fehler übereilet werden, so sollen andre Christen, wenn sie sich betrüben, daß sie nicht in allen Stücken also leben, wie sie wohl wünschen und verlangen, sie sollen, sag ich, bedencken, was in Job. 4, 18. gesaget wird: Auch in seinen Bothen findet er Thorheit. Können nun auch diejenigen Personen, die da täglich für andern mit Gott umgehen solten, dennoch nicht von der Sünde gänzlich frey werden, je so werden auch die andern nicht von Gott verstoffen werden, die etwa auch straucheln, aber sich dennoch darüber herzlich betrüben. Das ist der Leib der Sünde, der Leib des Todes, darüber Paulus selbst

schreiet in Rom. 7. 24. Mit einem Worte: Wir, die wir uns hie in dieser Unvollkommenheit so sehr beschweren, daß wir der Sünde nicht schlechterdings können loß seyn, wir haben noch einen Spruch, der uns kräftiglich stärcket in allen geistlichen Anliegen. Mercket den selbigen, denn er ist ein Wort des Lebens. So spricht abermahl der Apostel in dem Rom. 10. 4. Christus ist des Gesetzes Ende, wer an den gläubet, der ist gerecht.

Geliebteste! Was wäre demnach das Wort, das wir vor diesem Mahl gehöret haben? Es ist durch den Segen Gottes untersucht worden:

Die gemeine Entschuldigung, damit sich die Menschen in ihren Sünden behelffen, wenn sie sagen: Thurs doch der Pfarrer selbst nicht.

Recapitulatio.

* * *
 Nun so wäre denn der Saame des Wortes ausgestreuet, Gott gebe dazu das Gedeihen in den Herzen meiner Zuhörer! Gott regiere alle und jede durch seinen H. Geist, daß sie auff Jesum sehen im Glauben und Leben, und sich durch Menschen in ihren Christenthum nicht irre machen lassen. Gott gebe mir und allen Dienern Gottes die Gnade, daß wir mit Wissen und Vorsatz kein Vergerniß anrichten: Er vergebe auch allen denenjenigen ihre Sünde um Christi willen, welche andern ein Vergerniß gegeben haben. So müsse denn sein heilig Wort unsers Fußes leuchte seyn und bleiben und ein Licht auff unserm Wege. Ja mein liebster Heyland,

Führ auch mein Herz und Sinn

Durch deinen Geist dahin,

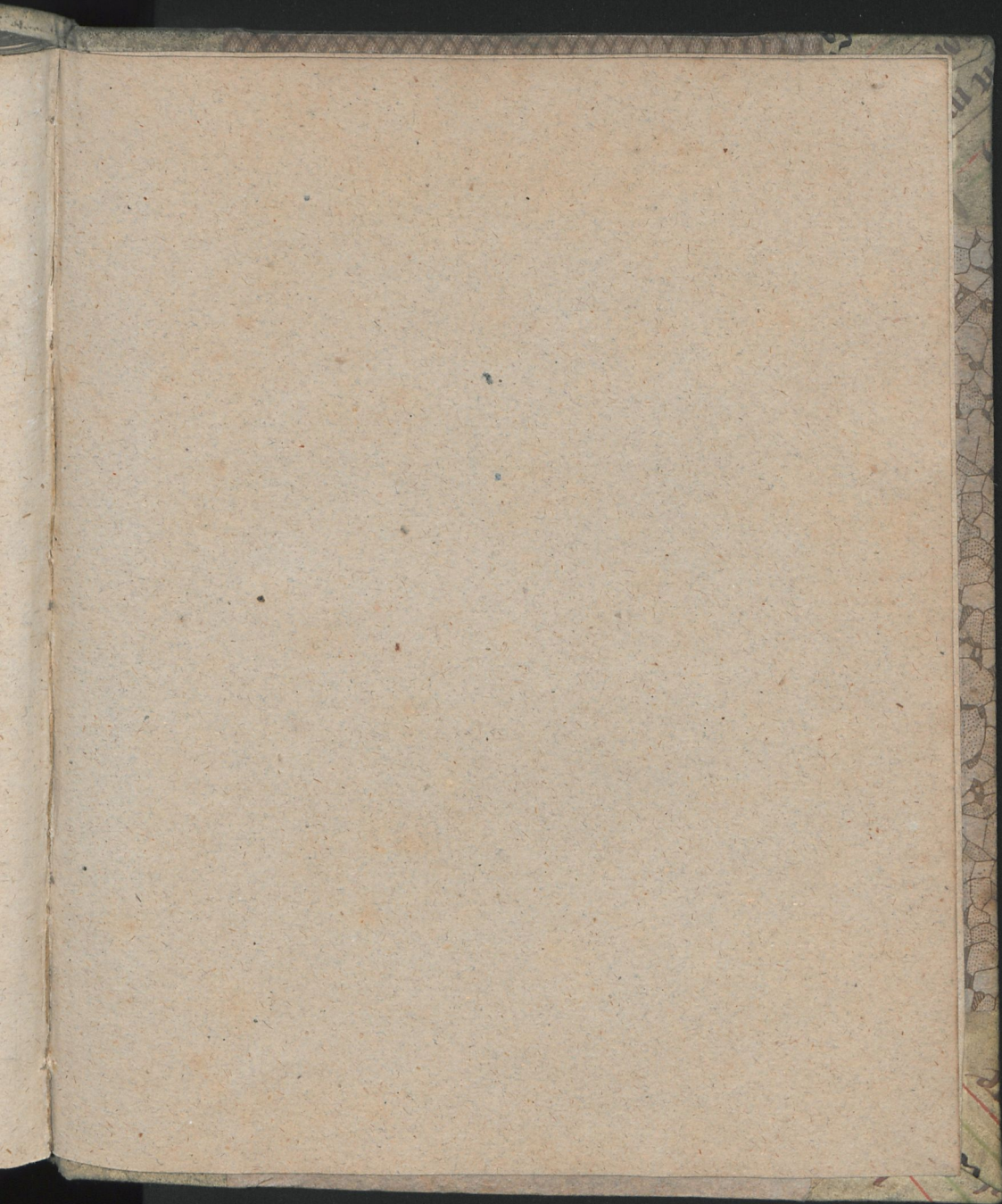
Daß ich mög alles meiden,

Was mich und dich kan scheiden,

Und ich an deinem Leibe

Ein Gliedmaß ewig bleiben,

Amen! Hilfss Jesu. Amen!





17 WA 1687

~~17~~ He 1958 5



D

f. 1. m.
dommu

f. 1. n.
gladi u

f. 1. m.
è protey

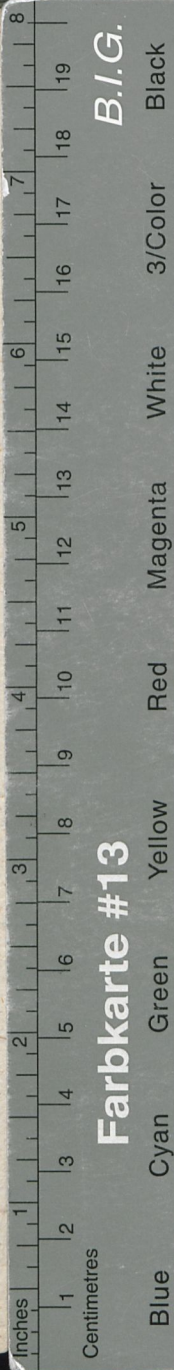
f. 1. n.
elec lam

f. 1. n.
puli de

f. 1. n.
Gloria

f. 1. n.
te f





Farbkarte #13

B.I.G.

Die
 te Entschuldigung:
 doch der Pfarre
 selbst nicht,
 untersuchte
 göttlichen Seegen
 Sonnt. nach Trinit.
 diesem 1718ten Jahre
 Predigt über das Evangel.
 Luc. X, 23.
 Martinus Schamelius,
 Prim. zu S. Wenzesl.
 in Naumburg.

L E J P J G,
 Friedrich Lanckischens Erben,
 Anno 1718.

